

**Christkönig: Predigt**

**22. Nov. 2015**

**Les: Offb 1,5b-8**

**Ev: 18,33b-37**

C/Texte/B-Pred/B20015p/Christkönig15p

Liebe Gläubige!

Jesus wehrt sich während der ganzen Verkündigung dagegen, König genannt zu werden. Erst am Ende, als Gefangener vor Pilatus, dem Schicksal und bald dem völligen Spott ausgeliefert, lässt er den Titel König zu. Ich denke, es lohnt sich, diesem Verständnis von seinem Königtum genauer nachzugehen.

„Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“, stellt Jesus gegenüber Pilatus fest. Es ist nicht die Welt, in der mit Gewalt, mit der Macht des Geldes, mit der Macht von Waffen, mit der Macht guter Beziehungen, mit dem Ausnützen von Wissen und dunklen Machenschaften beliebig über andere Menschen verfügt und geherrscht wird, sondern das Königtum Jesu gründet in einer Liebe, die andere weder physisch noch psychisch zerstört, sondern bis zuletzt menschlich bleibt, der Wahrheit dienend, dialogbereit, vergebend bis zuletzt, wie es der rechte Schächer erfahren darf.

Dieses Königtum Jesu verliert sich nicht in der Angst um das eigene Leben, sondern gibt dieses Leben, damit andere Leben haben. Das Königsein ist das Dasein eines Verurteilten, eines zum Außenseiter gemachten, ein Verlassener und Verspotteter, der darauf setzt, nicht von Gott verlassen zu werden. Er entfaltet seine Macht gerade in seiner Ohnmacht, in seiner ohnmächtigen Liebe.

Die Welt, in der er – Jesus - König ist, ist die Welt der ohnmächtigen Liebe.

Bei der Verurteilung wird deutlich, dass Pilatus die Wahrheit Jesu gar nicht sucht. Er will den Prozess über die Bühne bringen. Die Person Jesu – seine Wahrheit, das Dahinter - interessiert ihn nicht länger. Der Ev-list Johannes stellt uns wie Pilatus vor die Wahl bzw. Frage: Auf welches Reich mit welchem König baust du?

Pilatus hat zu fragen begonnen, ist dann aber der Frage nicht auf den Grund gegangen. Er ist in der Welt geblieben, die ihm vertraut war, die ihn weiter seiner Meinung nach gut leben ließ. Die Geschichte allerdings sagt uns, dass keines dieser Reiche der Gewalt überlebt. Sie sind alle vergangen, auch ein Kreuzfahrerreich. Kein Reich der Gewalt hat Zukunft, das bezeugt auch die Bibel. Es ist ein anderes Reich mit einem anderen König, von dem heilende Wärme und eine versöhnende Kraft, von dem Gerechtigkeit und Solidarität ausgeht, und das Menschen immer wieder in den Bann zieht, bzw. anspricht und fasziniert. Jenes Reich, das die Reiche der Gewalt überlebt.

Jesus als König: Jesus, der als Opfer die Welt regiert. Es ist die Aussage dieses Christkönigsfestes, nämlich unsere Welt wird nicht von den Tätern letztendlich regiert, sondern von den Opfern, von den Märtyrern, von jenen, die scheinbar der Gewalt unterlegen sind. Das Sanktuslied mit dem dreimaligen „Heilig“ ist das Lied, das in uns dieses Grundverständnis in jedem Gottesdienst wachruft: Es ist das Lied der Opfer, Jesus Christus geht voran. Wir als Glaubende stimmen in diesen Chor ein.

Wir feiern heute das Christkönigsfest. Ich halte es für ein äußerst provokantes Zeichen, das uns vor die Frage stellt: Auf wen setzen wir jetzt am Ende des Jahres 2015? Wie begegnen wir den

Herausforderungen, in die wir hinein gestellt sind? Ist Jesus mein König? Lasse ich mich von ihm regieren? Ist die Bergpredigt mit der Gottes-, Nächsten- bis hin zur Feindesliebe die geistliche Richtschnur? Ist für mich sein Weg der Weg zur Fülle des Lebens?

Ja, ich bin froh um dieses kirchliche Fest. Die Versuchung nach den Terroranschlägen und den Herausforderungen unserer Zeit ist groß, nämlich den Weg Jesu zu verlassen und wie Pilatus die Probleme mit Gewalt lösen zu wollen.

Ein weiterer Gedanke ist anzufügen, der einer falschen Vorstellung wehren soll: Wenn Jesus der König dieser neuen Welt ist, dann können wir ja die Hände verschränken und uns zurück lehnen. Dazu ein Vers aus der Lesung: „Jesus Christus liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater.“

Ja, Jesus ist der wahre König und Herrscher, aber er übt diese Königsmacht nicht allein aus. Ein königliches Volk, Königinnen und Könige, das sind alle, die zu ihm gehören. Die Gemeinschaft mit ihm, die wir durch die Taufe haben, ist so eng, dass er uns sogar Anteil an seiner Macht gibt.

Durch die Taufe ist uns eine besondere Königswürde gegeben. König sein schließt ein, selbstbestimmt zu leben, Verantwortung zu tragen, nicht um über andere zu verfügen, sondern um aufzurichten, zu trösten und zu heilen. König sein schließt ein, wir haben die Möglichkeit zu handeln, wir können etwas tun. Mit unserer Liebe – die vielleicht oft ohnmächtig erscheint – können wir der Welt eine neue, eine alternative Gestalt geben.

Durch die Taufe sind wir Priester, priesterliche Menschen. Gott hat zu jedem Menschen eine besondere, eine unmittelbare Beziehung. Priesterliche Menschen sein: einander segnen und trösten, füreinander heilend und aufrichtend da sein, im anderen Menschen das Heilige heben.

Die Amtspriester werden weniger. Vielleicht steht dahinter die Absicht Gottes, dass dieses Priestersein und Königsein eines jeden Getauften mehr zur Geltung kommt: heilend, tröstend, begleitend, segnend füreinander da sein, durchlässig sein für Gottes Wirken im Heute. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Gottlosigkeit zu beklagen, sondern Zeugnis zu geben für den Gott, der heute wirkt; wirkt mit seiner ohnmächtigen Liebe – gerade und auch durch jede und jeden von uns.

Amen.